

# Pressespiegel

Donnerstag

15 . März 2018

Autobiografische  
F O T O G R A F I E

## Inhaltsverzeichnis

<b>Würde. Selbst. Wählen - Wanderausstellung</b>	<b>3</b>
SPIEGEL ONLINE, 08.03.2018 - Ich habe mich im Leben immer selbst verwirklicht	3
Focus ONLINE, 05.03.2018 - Ausstellung "Würde. Selbst. Wählen" eröffnet	4
Mitteldeutsche Zeitung, 02.03.2018 - Die Frau im Spiegel	5
Naumburger Tageblatt, 22.09.2017 - Frauen-Bilder, die erzählen	6
<b>bangaloREsidency Goethe-Institut Max Mueller Bhavan Bangalore - Sabine Felber</b>	<b>7</b>
New Indian Express, 03.07.2015 - Artiste swap	7
The Hindu, 20.08.2015 - Let them tell you their stories	8
Deccan Herald, 26.08.2015 - Capturing a diverse picture	9
<b>Fotografie Sabine Felber</b>	<b>10</b>
Märkische Oderzeitung, Wochenend-Magazin, 12./13.01.2013 - Ein Leben in Bildern	10
<b>Autobiografische Fotografie im Gefängnis</b>	<b>11</b>
TAZ.DIE TAGESZEITUNG, 27.11.2012 - Menschen hinter Mauern	11
Evangelische Zeitung, 02.12.2012 - Fotos präsentieren Emotionen	12
Oldenburgische Volkszeitung, 12.11.2012 - Der Selbstauslöser wirkt wie ein Zauberstab	13
Nordwest-Zeitung Oldenburg, 08.11.2012 - „Ansehen“ - Mehr als einfach nur mal hinschauen	14

## **Würde. Selbst. Wählen - Wanderausstellung**

SPIEGEL ONLINE, 08.03.2018

Druckversion - Frauenporträts: "Ich habe mich im Leben immer s...

<http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/weltfrauentag-fraue...>

### **SPIEGEL ONLINE**

08. März 2018, 16:34 Uhr

#### **Frauenporträts**

#### **"Ich habe mich im Leben immer selbst verwirklicht"**

Von **Ines Hielscher**

**Die Fotografin Sabine Felber hat mit jungen und alten Frauen über Würde, Wahlrecht und Selbstbestimmung gesprochen. Und sie fotografiert.**

Die **Fotografin Sabine Felber** zeigt in ihrem Projekt "WÜRDE.SELBST.WÄHLEN" 28 Frauen, die in Deutschland geboren oder hierhin gezogen sind. Anlass für die Serie: Im November vor 100 Jahren wurde in Deutschland das Frauenwahlrecht eingeführt. Um das Jubiläum zu feiern, führte Felber mit ihren Protagonistinnen mehrere Stunden lang Gespräche rund um die Themen Würde, Wahlrecht und Selbstbestimmung.

Die Frauen sind zwischen 19 und 92 Jahren alt, gehen noch zur Schule oder sind schon in Rente, arbeiten als Sozialpädagogin, Goldschmiedin oder Arabistin. Jedes Foto wird von einer zentralen Aussage der jeweils porträtierten Frau ergänzt.

"Ich wollte verschiedene und durchaus auch radikale Positionen zeigen, um zu verdeutlichen: Es gibt keine Eindeutigkeit, in dieser Gesellschaft existieren viele unterschiedliche Strömungen parallel", sagt Felber.

Die Fotografin ließ die Frauen den Ort für das Bild selbst auswählen: auf dem Bett, in der Kirche, auf dem Balkon oder am Klavier. Sie legte nur den genauen Ausschnitt fest, richtete den Raum ein und baute das Licht auf. Dann durften die Protagonistinnen per Fernsteuerung die Kamera auslösen.

Felber ging dabei aus dem Raum: "Wäre ich anwesend gewesen, hätten sich die Personen vor der Kamera an mir orientiert. So aber habe ich ganz bewusst die Macht über das Bild abgegeben und sie in die Hände der Fotografierenden gelegt." Die Frauen konnten unter den Bildern ihre Favoriten auswählen: "Kooperative Selbstporträts" nennt Felber die entstandenen Werke.

Die Fotografien werden in der Wanderausstellung "WÜRDE.SELBST.WÄHLEN" gezeigt, in der Felber auch Video- und Tonaufnahmen einzelner Interviews bereitstellt. Kuratiert wurde die Ausstellung von Gisela Winkler, gefördert vom **Bundesprogramm "Demokratie leben!"** und dem **Konrad-Martin-Haus** in Bad Kösen.

---

Ausstellung: WÜRDE.SELBST.WÄHLEN, **Museum Weißenfels im Schloss Neu Augustusburg**, Weißenfels, bis 29. April 2018.

Focus ONLINE, 05.03.2018

Weißenfels: Ausstellung „Würde.Selbst.Wählen“ im Museum We...

<https://www.focus.de/regional/sachsen-anhalt/weissenfels-ausstel...>

Drucken  
Weißenfels

## Ausstellung „Würde.Selbst.Wählen“ im Museum Weißenfels eröffnet

Montag, 05.03.2018, 14:42



Pressestelle Stadt Weißenfels Ausstellung „Würde.Selbst.Wählen“ im Museum Weißenfels eröffnet  
Kuratorin führt zum Frauentag durch die multimediale Schau.

Großer Andrang herrschte am 2. März 2018 im Museum Weißenfels zur Eröffnung der Sonderausstellung „Würde.Selbst.Wählen“. Etwa 100 Jahre nach der Einführung des Frauenwahlrechts in Deutschland zeigt die Schau anhand von 28 Portraits, wie Frauen im Burgenlandkreis heutzutage über die Themen Menschenwürde, Selbstbestimmung und Frauenrecht denken. Zu den Teilnehmerinnen des Projekts gehören auch zwölf Weißenfelerinnen, von denen die meisten zur Vernissage vor Ort waren. Die multimediale Schau mit Fotos, Texten, Videos und Audioaufnahmen ist noch bis zum 29. April 2018 im Museum Weißenfels (Zeitzer Straße 4) zu sehen. Anlässlich des Internationalen Frauentages führt am 8. März 2018, um 11 Uhr Kuratorin Dr. Gisela Winkler durch die Ausstellung. Bürgerinnen und Bürger sind herzlich zu der Führung eingeladen.

„Würde.Selbst.Wählen“ ist ein Projekt der Berliner Fotografin Sabine Felber in Zusammenarbeit mit dem Konrad-Martin-Haus Bad Kösen. Sowohl Sabine Felber als auch der Geschäftsführer des Konrad-Martin-Hauses, Michael de Boor, richteten bei der Vernissage ein Grußwort an die Gäste. Begeistert erzählte die Fotografin von den Begegnungen mit den Teilnehmerinnen des Projektes. Bis zu vier Stunden habe sie sich vor der Kamera mit den Frauen darüber unterhalten, wie diese ihr Leben meistern und wie sie die Rechte einer Frau in der heutigen Gesellschaft wahrnehmen. Ganz im Sinne der Selbstbestimmung überreichte sie den Beteiligten am Schluss einen Fernauslöser für die Kamera, sodass diese ihr Portrait selbst anfertigen konnten.

Die Ausstellung „Würde.Selbst.Wähle“ macht nach Weißenfels auch Station in Bad Bibra, Droyßig, Zeitz und Naumburg. Zum Rahmenprogramm der Schau gehört in Weißenfels auch die Führung „Instagram und #frauenbild“ (14. und 28. April 2018, jeweils 15 Uhr). Die Mitarbeiterinnen des Projekts „Kultur in Weißenfels – KiW“ nutzen die mit Selbstausröser erstellten Fotografien als Inspiration und sprechen mit den Teilnehmern der Führung über die [Selfie](#)-Generation. Dabei gehen sie den Fragen auf den Grund, welchen Einfluss Soziale Netzwerke auf das Selbstbild haben und wie Schönheitsideale entstehen.

FOCUS NWMI-OFF/Pressestelle Stadt Weißenfels

© FOCUS Online 1996-2018

Drucken

### Fotocredits:

Pressestelle Stadt Weißenfels

Alle Inhalte, insbesondere die Texte und Bilder von Agenturen, sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nur im Rahmen der gewöhnlichen Nutzung des Angebots vervielfältigt, verbreitet oder sonst genutzt werden.

Mitteldeutsche Zeitung, 02.03.2018

**Mitteldeutsche Zeitung vom 2. März 2018**

**VON ANDREAS RICHTER**

MUSEUM Eine Fotoausstellung zeigt die Ergebnisse eines besonderen Projekts zum Thema Selbstbestimmung. Was eine Teilnehmerin darüber berichtet.

### **Die Frau im Spiegel**

**WEISSENFELS/MZ** - Wenn heute in der Weißenfelser Schlosskirche eine Fotoausstellung der besonderen Art eröffnet wird, dann wird Sabine Manschatz das aus einem speziellen Blickwinkel erleben. Ist doch die 66-Jährige eine der 28 Frauen, deren Selbstporträts bis Ende April im Museum zu sehen sein werden.

"Ich bin über einen Beitrag in der MZ auf das Projekt aufmerksam geworden", erzählt die gebürtige Weißenfelserin. Da wurden Frauen gesucht, die Teil einer multimedialen Ausstellung anlässlich 100 Jahre Frauenwahlrecht werden wollen. Das Motto: "Würde.Selbst.Wählen". Noch immer ist Sabine Manschatz begeistert vom Zusammentreffen mit der Berliner Fotografin Sabine Felber. "Sie kam mit ihrer Technik zu mir nach Hause und wir haben erst mal eine Stunde lang gesprochen - über das Leben, über Demokratie, Würde und Selbstbestimmung", erzählt die heutige Rentnerin, zu deren Biografie ein Werkstofftechnik-Studium in Merseburg und viele Arbeitsjahre in der einstigen Weißenfelser Schuhfabrik "Banner des Friedens" gehören. Und sie fügt hinzu: "Das war eine wichtige Erfahrung, eine Bereicherung für das eigene Ich".

Nach und nach tasteten sich Künstlerin und "Model" schließlich an die Frage heran, welches Fotomotiv das "eigene Ich" am besten zum Ausdruck bringen kann. Im positiven Sinne neugierig, kompromissbereit, sozial engagiert und politisch interessiert - so sieht sich die 66-Jährige, die die letzten neun Jahre vor der Rente in der Altenpflege gearbeitet hat. Und eine Art Lebensmotto: "Ich möchte jeden Morgen noch in den Spiegel sehen können." Da war der Weg nicht mehr weit zu ihrem ganz speziellen Foto, das schließlich mit Selbstaustauscher entstand: Sabine Manschatz und ihr Spiegelbild.

Die Selbstporträts werden nun in der Ausstellung zusammen mit Gedanken der Frauen zum Thema Würde und Gleichberechtigung präsentiert. Wie sieht die Weißenfelserin, die seit drei Jahren Mitglied in einem Frauenarbeitskreis der Stadt ist, die Rolle der Frau in der heutigen Gesellschaft? Nun, an der einen oder anderen Stelle könnten sich vor allem auch junge Frauen heute noch etwas mehr in das gesellschaftliche Leben einbringen, findet sie. Immerhin lebe Demokratie vom Mitmachen. Und die aktuelle Metoo-Debatte um Sexismus und sexuelle Gewalt? Dass die Würde des Menschen unantastbar ist, ist für Sabine Manschatz keine Frage. Und doch lässt sie sich in ihren Gedanken auch hier nicht verbiegen. Warum so viele Frauen teils Jahrzehnte lang geschwiegen haben, bleibt für sie ein Stück weit unverständlich.

Vernissage zur Sonderausstellung:

Freitag, 17 Uhr, Schlosskirche Weißenfels.

Sabine Manschatz

Teilnehmerin am Foto-Projekt

LESERBRIEFE

Beachtlich

**Zum Aufruf von Naumburger Domgymnasisten, das Wahlrecht wahrzunehmen.**  
Tageblatt/MZ vom 20. September

Der Leserbrief „Hingehen“ von der 9c des Domgymnasiums Naumburg ist beachtlich und sollte meine (Jahrgang 1965) momentan (noch) gesellschaftlich dominante Generation dazu anregen, der Jugend mehr Vertrauen und Verantwortung zu übergeben. Diese jungen Menschen sind die Zukunft unseres Landes. Also, mischt euch ein! Und - wer hat Angst vorm Wahlrecht ab 16 Jahren? Ich nicht!  
**Randolf Schran, Naumburg**

Platz für Afrika

**Über einen Bericht eines Mitarbeiters der Ora-Kinderhilfe in Sierra Leone.**

Bei Nebel gekommen, bei Sonnenschein gefahren. So lässt sich kurz und knapp der Besuch von Samuel Baumann, Mitarbeiter der Ora-Kinderhilfe international, beim Frauenfrühstück der Evangelischen Kirche in Naumburg beschreiben. „Bei einer freundlichen Atmosphäre konnte ich den interessierten Zuhörerinnen unsere Projektarbeit in Sierra Leone näherbringen“, erzählt Baumann. Achtzehn Frauen hatten sich zuvor im Haus der Kirche in Naumburg eingefunden, um den Beschreibungen über das westafrikanische Land zu lauschen. „Vorher wusste ich kaum, wo Sierra Leone liegt“, beschreibt eine Teilnehmerin ihre Eindrücke. „Aber nun habe ich das Land und auch die Arbeit der Kinderhilfe besser kennenge-“

lernt.“ Ausführlich berichtete Baumann über die gesellschaftliche und politische Situation des Landes, das sich von der Ebola-Krise im Jahre 2015 nur langsam wieder erholt. Bis heute leiden unzählige Kinder unter dem Tod ihrer Eltern und fristen ein einsames und trauriges Dasein. Ora-Kinderhilfe engagiert sich für die Kinder in Not und sorgt mittels Patenschaften dafür, dass sie gesund ernährt, gekleidet und medizinisch versorgt sind. Die meisten von den über 200 Kindern, die zum Patenschaftsprogramm gehören, leben inzwischen in Pflegefamilien und besuchen regelmäßig die Schule. Durch ein Bäckerei- und ein Catering-Projekt wurden zudem Arbeitsplätze geschaffen, die den Erwachsenen helfen, ein kleines Einkommen zu erwirtschaften. Fast 50 Prozent der Erwachsenen können in Sierra Leone nicht lesen und schreiben. Besonders die Jugendarbeitslosigkeit ist hoch. Damit die Menschen aus lauter Verzweiflung nicht in die Kriminalität abrutschen, hat die Kinderhilfe Alphabetisierungskurse gestartet, die die Ausbildung in der Bäckerei und im Cateringservice ergänzen. Wie dies im Detail aussieht, darüber hat Baumann anschaulich Bericht erstattet. Zwischen Marmeladenbrötchen und Frühstückseiern hat er beim Frauenfrühstück in Naumburg Bilder und Videos aus Sierra Leone gezeigt. Baumann: „Ich habe mich in Naumburg sehr wohl gefühlt.“  
**Carmen Behrens, Berlin, Ora-Kinderhilfe**

Die veröffentlichten Lesermeldungen müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Die Redaktion behält sich das Kürzen von Lesermeldungen vor. Die Redaktion und E-Mail-Werte sind von den Namen und Postanschriften verschieden.

IN KÜRZE

Woche der Kirchenmusik

**CAMBURG/MHE** - Zum 20. Mal findet in der Region Camburg die „Woche der Kirchenmusik“ statt. In sieben Kirchen wird an sieben Tagen zu ganz verschiedenen Konzerten eingeladen. Das Eröffnungskonzert gibt es am Sonnabend, 23. September, 17 Uhr, in der der Kirche Kleingestewitz. „Herbstklänge“ für Solosopran, Gambe und Cembalo erklingen. Es musizieren Henriette Greßler (Potsdam, Sopran), Ulrike Harnisch (Halle, Gambe) und Kantorin Dorothea Greßler (Camburg, Cem-

balo). Am Montag, 25. September, 19.30 Uhr, ist die Camburger Kantorei mit festlichen und volkstümlichen Klängen in der Kirche Heiligenkreuz zu hören. Musik von Händel verleiht dem Konzert einen besonders festlichen Charakter. Am Dienstag, 26. September, 19.30 Uhr, ist der Camburger Gospelchor in der Leislauer Kirche zu hören. Vom 27. bis 30. September gibt es weitere Konzerte, unter anderem mit dem Naumburger Kammerchor, und am Donnerstag, 28. September, beispielsweise einen musikalisch-kulinarischen Abend in Camburg.

# Frauen-Bilder, die erzählen

**FOTOGRAFIE** Berlinerin Sabine Felber nimmt während eines Projektes Teilnehmerinnen mit der Kamera auf und konfrontiert sie mit Fragen zu Würde und Wahlrecht.



Ulrike Ludewig, Goldschmiedin und Frau des Naumburger Theaterintendanten Stefan Neugebauer, hat vor der Kamera Platz genommen. FOTOS: TORSTEN BIEL

VON CONSTANZE MATTHES

**NAUMBURG** - Das Stativ steht schon auf dem Rasen bereit. Auf dem Grün liegt auch eine Tasche mit Kamera, Blitzlicht und weiterem Zubehör. An den Ästen der Bäume hängen reife Äpfel und Quitten. Einige Herbstblüher bekennen Farbe. Der Garten hinter dem Haus Domplatz 6 in Naumburg wird zum Fotostudio. Das Motiv, die Goldschmiedin Ulrike Ludewig, die Fotografin Sabine Felber. Für ein Projekt zog es die Berlinerin in den vergangenen Tagen mehrfach in die Region. An verschiedenen Orten sind Porträts entstanden - zu einem speziellen Thema. Das Projekt „Frauen-Bilder“ widmet sich der Menschenwürde und dem Wahlrecht. „Die Würde enthält eine passive Komponente, erst mit der Selbstbestimmung wird man aktiv“, sagt Sabine Felber. Als Symbol dafür steht der Selbstauslöser, mit dem die Frauen das jeweilige Bild eigenhändig machen.

Keine Anweisungen

Den Aufnahmen vorausgegangen sind vier Fragen, die die Fotografen den Frauen zum Thema gestellt hat. „Nicht ich berichte über die Frauen. Sie erzählen selbst. So wird eine Meinung, eine Geschichte hör- und sichtbar“, erklärt die Fotografin weiter, die bei den Aufnahmen keine Anwei-



Fotografin Sabine Felber baut ihre Technik auf. Die Teilnehmerinnen des Projektes entscheiden dank Selbstauslöser selbst, in welchem Moment das Foto entsteht.

sungen gibt. Sie stellt nur die Technik auf, bereitet sie vor, lässt vielleicht den einen oder anderen unpassenden Gegenstand aus dem Hintergrund verschwinden. Sie selbst entfernt sich einige Schritte von ihrer Kamera.

Ulrike Ludewig ist eine von insgesamt 27 Frauen zwischen 18 und 92 Jahren, mit denen sich Sabine Felber für das Projekt getroffen hat. Angesprochen wurde sie zuvor von der Töpfermeisterin Eva-Maria Pintz. „Ich wusste, dass ich es gern machen würde“, sagt die Goldschmiedin. Umfangreich vorbereitet hat sich die Naumburgerin allerdings nicht. Gedanken zu dem Thema macht sie sich dennoch. „Ich denke, dass

wir von dem Anspruch der Würde für jeden Menschen weit entfernt sind. Es finden täglich Erniedrigungen statt. Deshalb finde ich es wichtig, wenn sich jeder dieses Thema ins Gedächtnis zurückholt“, sagt Ulrike Ludewig.

Erfahrung mit Porträtserien

Seinen Ursprung hat das Projekt in einer Begegnung zwischen Sabine Felber und Gisela Winkler, Mitarbeiterin der regionalen Grundbildungsinitiative „Blickpunkt alpha“, auf der Leipziger Buchmesse. Während eines Workshops mit dem Titel „Frauenwelten“ im Konrad-Martin-Haus Bad Kösen reifte die Idee weiter. Dabei sammelte die Berlinerin bereits in der Vergangenheit Erfahrung mit Porträtserien. 2012 fotografierte sie Insassen eines Gefängnisses. 2017 junge Obdachlose. Dank eines Stipendiums des Goethe-Instituts setzte sie in Indien ein Fotoprojekt rund um die Sicherheit von Frauen im öffentlichen Raum um.

Finanziert wird das Projekt „Frauen-Bilder“ mit Mitteln des Bundesprogramms „Demokratie leben“. Die Fotografien sowie Sprachaufnahmen, in denen die Frauen ihre Gedanken zu Würde und Wahlrecht formulieren, werden ab März 2018 anlässlich 100 Jahre Frauen-Wahlrecht in einer Ausstellung in Weißfels und Naumburg präsentiert.

„Nicht ich berichte. Die Frauen erzählen.“

Sabine Felber  
Fotografin



# bangaloREsidency Goethe-Institut Max Mueller Bhavan Bangalore Sabine Felber

New Indian Express, 03.07.2015



**culture**

**platform**

**performance**

## Artiste swap

German creative minds hope for fresh stimuli and perspective through bangaloREsidency

**Paul Hutchinson – Photographer**

**What got you interested in photography?**  
Photography for me has always been a necessity to approach other things, to somehow explain the world to myself. Photography provides a surface, a complex outlet, to actually do something with this interest, to channel and to visualise it.

**What will be the focus of the residency?**  
The way I work allows me to relate to many things. People, situations, environments... But I can never really say what eventually will inspire me. It would feel wrong to arrive in India, a place I'd never be able to fully comprehend or decode, and already fully know what I will be doing.

**Why does hip-hop, your subject, appeal to you?**  
It's the overall feeling. The 'ah, okay' familiarity you experience with tracks you listen to continuously when you were 15 and you put them on 10-20 years later. The certainty when the beat's running and you know exactly when the rap part is about to tune in.

*A long term collaboration between the Goethe-Institut, Germany and Max Mueller Bhavan, Bangalore, the bangaloREsidency returns for the 2015 edition this week. Offering German artists a space to work in India, and then use the culture and atmosphere to create an end product across various media, the residency will see 12 artists calling the city their home, starting July 5. They'll introduce themselves and their work at a Pecha-Kucha (means a quick format in Japanese) style presentation and then, the real work will begin and at the end of the two months, expect to see documentaries on public violence against women, the hip-hop scene in the city through a lens and film on the intricate lives of people. Other art spaces such as I Shanthi Road, Jaaga, Ranga Shankara and Sriшти Institute of Art, Design and Technology, will host the artists. We chat to some of them about their expectations, ideas and motivation, before they begin their residencies.*

**Sabine Felber – Photographer & Sociologist**

**Choosing photography.**  
My father loved to take photos. He gave me my first camera when I was 14-years-old. At that time I was fascinated by words and stories. But when I got the camera, I immediately started to combine text and photos.

**Tell us a bit about how you picked public safety as a theme.**  
In December 2012, I heard about massive violence against women in India. As a media-artist and European woman who knows about sexual harassment all over the world, I asked myself: What would Indian people like to tell us about their situation? With photographic self-portraits and digital storytelling they could tell their story.

**What are you expecting from Bangalore?**  
All aspects of people's lives interest me. What they think about the pavement and the air might be as interesting to me as aspects of work and family. I will focus on getting to know Indian people, to help me learn about India.

**Simona Koch – Visual Artist**

**Why did you choose to focus on society and ancestry?**  
Mankind and even all biological life is part of a chain reaction that started way back with the beginning of life on earth. So all life today is in connection with each other like invisible fabric.

**What are you working towards?**  
Since 2012, I've been into a series of works, dealing with the life of the anorganic. There are things in the world that are said to not be living and yet they are in motion, can store information and are crucial building blocks for the bodies of living creatures. I want to continue this series of works with a film.

*The introduction session is on July 10, 6.30 pm at Max Mueller Bhavan. Details: goethe.de*

– Aakanksha Devi

The Hindu, 20.08.2015

# Let them tell you THEIR STORIES

Through digital stories and self portraits, BangaloREsident Sabine Felber has people reflect on safety in public spaces and identity

SRAVASTI DATTA

**B**angaloREsident, photographer and artist, Sabine Felber does not like to assume or judge, making a powerful statement. In her work at the Goethe-Institut-Max Mueller Bhavan Residency, Sabine has worked on the issues of identity and safety in public spaces and identity.

Following the December 2012 gang rape in Delhi, Sabine wondered what Indians had to say about the situation. "I was planning to do my PhD in Lifelong Learning in Germany. I was sitting at a course where a woman made a point about the importance of learning to protect oneself in the context of the 2012 incident. When I asked her if she had ever been to India, she said she got her information from the media. It was frustrating. I don't like people making up their minds about other countries based on media reports." As part of the Residency, Sabine worked with Blank Noise on the *I Never Ask for It* campaign. "I got in touch with Jasmeen Pathreja of Blank Noise. We thought we could do something together. So Goethe Institut, Jasmeen and I agreed to the Residency."

The participants of the digital stories are Christy Raj, a transgender activist, Sunayana Roy, writer and theatre person, Pushpa Achanta, journalist and activist,

and Shakun Doundiyakhed of Vimochana, who reflects on universal issues, from marriage, choosing not to have children, gender and issues of body scale. "Jasmeen is an artist and activist. I am a digital storyteller and a sociologist, but not an activist. I look at the world differently. Like a blank sheet. The participants needed to be aware that their identity and experiences would be on the internet. So we had to ensure that they would be all right, after I had left. I am not trained in psychology. So we decided to ask Action Heroes to share their stories, since they were activists and could share their stories."

For the self portraits, Sabine worked with 21 women from different backgrounds. "For an expression of safety in Bengaluru, I got a whole spectrum of opinions. I met Nupur Basu, a documentary filmmaker. Together we meet women flower and fruit sellers. I

I am a digital storyteller and a sociologist, but not an activist. I look at the world differently, like a blank sheet



A MATTER OF PERCEPTION  
*Sabine and her work*  
PHOTO COURTESY: SABINE FELBER

also met cleaners and domestic workers. I only wanted to listen to what people have to say. I didn't want to have a pre-formulated idea. I put the camera on a tripod, the women had a remote control, and I would leave. I decided I would not interpret anything or give feedback. They were also not allowed to double check the camera to see if they are looking fine or not. The image they created was really about observing their feelings. The idea was for them to take possession of the picture. It's not about trying to look a particular way. They had to make friends with the picture, with them, with how they really look."

The exhibition of Sabine's self-portraits will be on display at the Bhavan till August 31.

In 2010, Sabine developed a method that she describes as "autobiographical photography", in which people put together their stories, through photographs, text and sound. This results in self portraits and digital stories

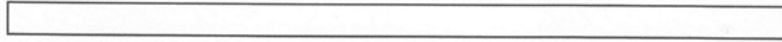


During the last five years, Sabine has worked across subjects, such as authors, long-term unemployed young people, migrants and detainees of a women's prison



Deccan Herald, 26.08.2015

**DH**  
DECCAN HERALD



### Capturing a diverse picture

PRAJNA GR, AUGUST 26, 2015, DHNS



The City has enticed many artistes from other countries to come and capture its diversity, whether it's through photographs, paintings or songs. But there are only a handful who have captured all of it in its purity - the story of the people narrated by the people themselves. One such art aficionado, who has seized the first-hand experience of the women in the City, is Sabine Felber.

A sociologist and photographer from Germany, she has worked with 'Blank Noise' to reflect on the safety of women in public places, as part of Goethe-Institut/Max Mueller Bhavan's 'bangaloREsidency'.

With her project 'See my story', which has four digital stories and 21 self-portraits, she has launched a unique platform for women in Bengaluru. Principals of schools, design students, street vendors, homemakers - she has put together all their experiences in the City, mainly of their travels on public transport, in their own words, without any external influence.

So what provoked and motivated her to come to the City to do such a varied project? She says, "It is mainly after the Delhi rape case. This became a major issue in Germany as well and there was extensive media coverage on the same. People were really shocked and I think even the perception of India changed there after this disgusting event and the following issues."

She adds, "In the media, it is the reporter who tells the story. It is interesting in a way, but I would love to hear it from the people themselves." This is what inspired her to work on self-portraits. She explains, "I took care of the technical stuff and a bit of background setting for the photographs. But, when they had to click the picture, they were alone with the remote control in their hand. They did not have an opportunity to double check how they looked. It is their picture. The identification of the picture is much higher when you take it yourself." The same method was followed for the digital stories, where three women and a man speak about their experiences in the City.

Sabine came to Bengaluru only for this project, but it did not stop her from exploring the City thoroughly. From north to south, she has been "all over the place", including Yelahanka, Cox Town, Cubbon Park and the Lalbagh Botanical Garden. She has even seized the stories of people who she met on the streets during her exploration.

She says, "The people are very welcoming. I did not meet one person in Bengaluru, in seven weeks, who was not that way. I met them on the streets while walking around and looking for something, appearing a bit lost. There were motorists who stopped and asked, 'What are you looking for?' I would explain, and they would reply with, 'I bring you'. I would then jump on the motor cycle, and they'd take me where I wanted to go."

Calling herself a "big fan" of the City, she says the biggest highlight is "its people". While the traffic can be a pain, she excitedly says, "The people and their style is amazing. The City is really happy. In Germany, people are preoccupied with what is going wrong. Here, there are a lot of things that are going wrong, nevertheless people are warm and funny. They are always laughing."

A big fan of Indian food, she adds, "I love the diverse pots they serve with vegetarian meals, along with rice and 'daal'. I even love the fluffy breakfast ('idli'), it is delicious. I haven't eaten something that I did not like!" She ends with, "I will take back home the people and the many friends that I have made here. I am blown away by the welcoming people."

## Fotografie Sabine Felber

Märkische Oderzeitung, Wochenend-Magazin, 12./13.01.2013

# Ein Leben in Bildern

Autobiografische Fotografie nennt Sabine Felber ihre Methode, mit der sie andere einlädt, die eigene Geschichte zu beleuchten – Geschäftsleute ebenso wie Straffällige und Langzeitarbeitslose / Von Nadja Voigt

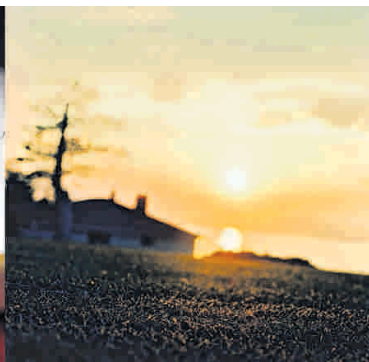
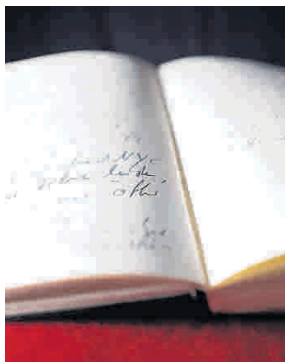
Ihre Antwort ist wenig eitel: „Ich mache Dinge sichtbar, die andere auch sehen“, sagt Fotografin Sabine Felber auf die Frage, was ihre Bilder so besonders sein lässt. Stimmungen, Sehnsüchte, Wünsche zu wecken, das, erklärt die 45-Jährige, wolle sie mit ihrer Kunst. Geboren in Essen, lebt sie seit 1996 in Berlin, arbeitete für Zeitschriften, Verlage, Großkonzerne. Reisen jedoch sind ihre Leidenschaft, ihre Inspirationsquelle, ihre Motivation. „Die Fotografie ist meine Eintrittskarte in die große weite Welt, in andere Leben“, erklärt Sabine Felber. „Ich muss nicht im Büro sitzen. Da draußen ist die Welt.“

Um ein gutes Bild zu machen, liest sie Romane und Gedichte, hört Jazz, schaut in Gemäldegalerien, erlebt Architektur. „Ich liebe Kino, atme Waldluft, schmecke Meersalz, besuche Städte.“ Ein gutes Foto entstehe erst in dem Moment, in dem sie sich wirklich mit dem Leben, dem Tun von Menschen beschäftigt, sagt sie.

Mit ihrem Equipment und einer neuen Methode, der autobiografischen Fotografie („Digital Storytelling“), im Gepäck ist die studierte Soziologin in den vergan-

Im Frauengefängnis wurde vor Kurzem die jüngste Ausstellung eröffnet

genen zwei Jahren viel unterwegs gewesen. Sie arbeitete mit Autoren auf der Leipziger Buchmesse, mit langzeitarbeitslosen Jugendlichen und hochbegabten Migranten in München, mit Inhaftierten im Frauengefängnis Vechta. Dort wurde vor Kurzem ihre jüngste Ausstellung im Rahmen der Reihe „ART i.G. – Kunst im Gefängnis Vechta“ eröffnet. Zu sehen sind 30 ergreifende Farbporträts, die die Frauen zwischen 20 und 35 Jahren bei einem Workshop gemacht haben. Mit Selbstaustlöser, viel Mut, aber auch dem Wunsch, ihre verletzte, ihre erotische, ihre wü-



Insenziert: Mit Autorin Mona Leone (oben links, Mitte) arbeitete Sabine Felber ebenso wie mit Inhaftierten im Frauengefängnis Vechta (rechts). Für ihre eigene Foto-Geschichte (unten) hingegen setzte sie Begriffe wie Heimat um – unter anderem am Beispiel eines Stücks Marmorkuchen.

tende oder einsame Seite zu zeigen. Eine Momentaufnahme, die unter die Haut geht.

Denn die autobiografische Fotografie stellt das eigene Sein in den Fokus, macht Lebensgeschichten sichtbar. Zuweilen schonungslos offen, zuweilen komisch, melancholisch und manchmal fast pornografisch. In jedem Fall ehrlich, ausdrucksstark und bewegend. „Bilder, die nicht gezeigt werden, leben nicht“, ist sich die Fotografin sicher. „Sie leben erst durch den Betrachter.“ Und den erreichen sie unmittelbar, bauen eine Beziehung zwischen ihm und dem Abgebildeten auf.

Von der Wissenschaft – Sabine Felber studierte Soziologie und politische Wissenschaften in Heidelberg – zur Fotografie war es ein kurzer Weg. Auch wenn sie sich das nie hätte vorstellen können. „Auf einmal fiel alles ganz herrlich auf seinen Platz – in dem Moment als ich wusste, jetzt bin ich Fotografin.“

Dafür hätte es keiner Äußerlichkeit bedürft, betont Sabine Felber.

Seither macht sie alles, was mit angewandter Fotografie und vor allem mit Menschen zu tun hat. Irgendwann habe sie eine Arbeit zu visueller Selbstdarstellung in der Kunst gelesen. „Da habe ich mir die Frage gestellt, ob man auch visuell autobiografisch arbeiten kann“, erinnert sie sich. „Wenn das für Künstlerinnen eine Methode ist, etwas zu verarbeiten, warum sollen das dann nicht alle machen können?“

Zunächst probierte Sabine Felber die von ihr in der Folge entwickelte Methode der autobiografischen Fotografie an sich selbst aus. Und setzte dabei Begriffe wie Heimat, Freunde, Familie, Beschäftigungen, Interessen, Wünsche fotografisch um. „Heimat ist für mich zum Beispiel der Marmorkuchen, den meine Mama gebacken hat“, erzählt sie.

Seit zwei Jahren vermittelt sie ihren Ansatz auch in Workshops, die sie regelmäßig in Berlin, München, Hamburg und Leipzig anbietet. „Die Kurse liefern gegen jede Erwartung von Anfang an

sehr gut“, erzählt Sabine Felber. In fünf Schritten nähert sie sich darin mit ihren vornehmlich weiblichen Teilnehmerinnen zwischen 28 und 48 Jahren der autobiografischen Fotografie: sehen, entscheiden, handeln, wählen und zeigen. „Wir sehen etwas, indem wir es bewusst wahrnehmen. Wir entscheiden uns, das Wahrgenommene festzuhalten. Dazu benutzen wir einen Fotoapparat. Wir wählen Fotografien aus, die helfen, unsere Geschichte zu erzählen. Wir kommunizieren mit der Außenwelt, indem wir anderen Menschen etwas von uns zeigen. Wir werden für andere Menschen sichtbar“, fasst sie zusammen.

Diese Aspekte seien bei jedem Kurs gleich. „Da kommt die Soziologin durch“, meint Sabine Felber lachend. Im Ergebnis steht das Foto, im Idealfall die fotografische Erzählung eines Lebensaspektes. „Nicht die Nabelschau.“ So lautete einmal die Kritik einer Kurs Teilnehmerin. „Doch selbst wenn man nichts von sich preisgeben will, passiert das durch das Bild.“

In ihren Kursen, die sich nicht nur an private Kunden, sondern auch an Geschäftsleute, ihre Mitarbeiter und deren Kunden richten, bedient sich Sabine Felber vor allem der neuen Medien. „Die Teilnehmer sollen alles benutzen, was ihnen zum Erzählen wichtig erscheint.“ Handy, Video, Foto, Text. Deshalb reize sie besonders die Arbeit mit Jugendlichen. „Das ist eine Generation, die alles anders machen will“, sagt die Fotografin. „Vor allem aber wenden sie neue Medien mit einer großen Selbstverständlichkeit an und haben abgefahrene Ideen.“

Dennoch sei sie keine Pädagogin oder Psychologin. „Ich arbeite einfach gerne mit Menschen, weil auch ich dabei irren viel lerne.“ Egal, ob es Straffäterinnen, junge Leute oder Senioren sind. Und dann gibt Sabine Felber doch noch zu, dass vielleicht ihr früherer Wunsch, Entwicklungshelferin zu werden, in ihrer heutigen Arbeit zum Tragen kommt. „Vielleicht bin ich das ja inzwischen. Nur eben mit anderen Mitteln.“



Fotografin und Soziologin: Sabine Felber Fotos: Sabine Felber

## Autobiografische Fotografie im Gefängnis

TAZ.DIE TAGESZEITUNG, 27.11.2012



Insenziert und trotzdem ehrlich: Die Selbstporträts zweier Frauen, die in der JVA Vechta inhaftiert sind Foto: JVA

## Menschen hinter Mauern

**FOTOGRAFIE** Die inhaftierten Frauen der Justizvollzugsanstalt Vechta haben sich mit Hilfe eines Selbstauslösers selbst porträtiert. Das Ziel: Eine Momentaufnahme, die ihren aktuellen Gemütszustand ausdrückt. Zu sehen sind die Bilder in der JVA-Ausstellung „Ansehen“

VON MARIE-CHANTAL TAJDEL

Den Spiegel vermessen alle. Und ein Gegenüber, das sagt: „Mach dies, zeig dich so, lach doch mal.“ „Aber ein Feedback fällt bei den Selbstporträts weg, weil es auf den inneren Ausdruck ankommt, auf ein Stück des Selbst“, sagt Sabine Felber, Soziologin und Fotografin aus Berlin. Felber hat in der Justizvollzugsanstalt (JVA) für Frauen Vechta einen Workshop mit den Inhaftierten gemacht. Die Frauen sollten sich selbst fotografieren und so eine Momentaufnahme schaffen, die ihre aktuelle Situation zeigt. Felber hat dafür in langen Gesprächen einen emotionalen Zugang zu den Frauen gesucht. Zu sehen sind die Fotografien derzeit in der JVA für Frauen Vechta. Die Ausstellung heißt „Ansehen“ und gehört zur Veranstaltungsreihe „ART i.G. – Kunst im Gefängnis“, in der Arbeiten externer Künstler und auch immer wieder Werke von inhaftierten Frauen gezeigt werden. Für die Selbstporträts baut Dozentin Felber einen schwarzen Hintergrund und eine Licht-

quelle auf. Dann führt sie lange Einzelgespräche mit den Frauen. Fokussieren sollen die sich darauf, wie der Vortag war und wie sie sich heute fühlen. Zwei Wörter, die ihre Emotionen zusammenfassen. „Einige erzählten von Stress, dass sie einsam sind oder eben auch fröhlich“, sagt Felber. Mit den beiden Worten sollen die Inhaftierten arbeiten und sich aus sich heraus darstellen. Dann drückt Felber ihnen den Selbstauslöser in die Hand und verlässt den Raum. „Das ist nicht angenehm“, sagt sie. Die meisten Menschen würden sich zunächst verlassen fühlen. So ergeht es auch den Inhaftierten, die lieber möchten, dass sie im Raum bleibt. Aber Felber geht. „Ich würde den Prozess nur stören“, sagt sie. Dann sind die Frauen allein, ohne Spiegel und ohne Kontrolle darüber, wie sie auf den Fotografien aussehen. Etwa 30 Fotos machen sie im Schnitt von sich. Hinterher werden sie an der Auswahl der Selbstporträts beteiligt. Jeweils zwei Fotografien pro Frau werden in der Ausstellung gezeigt.

*Die Frauen sind allein mit dem Selbstauslöser in der Hand, ohne Spiegel und ohne Kontrolle, wie sie auf den Fotos aussehen*

Zu sehen sind 32 Fotografien von 16 Frauen. In den meisten Fällen zeigen die Gefangenen wenig Unsicherheit und inszenieren sich richtiggehend: Eine Frau räkel sich genüsslich auf dem Boden. Aus dem Ausschnitt blitzt ein roter BH. Eine andere streckt die Arme in die Kamera. Der Selbstauslöser wirkt wie ein Zauberstab. Die Pose ist machtvoll und gleichzeitig ein Hilferuf. Wieder andere werfen einen Kussmund, zeigen sich in Tanzpose, präsentieren lange, muskulöse Beine, sitzen grüblerisch auf einem Stuhl, verhüllen sich oder brüllen in die Kamera. Durch die Nähe und den persönlichen Blickwinkel wirken die Fotos ehrlich und intuitiv. Bei einigen blickt man auf eine Maske, einen Schutz, bei anderen in eine verletzte Seele. An manchen Gesichtern lässt sich ein steiniger Lebensweg ablesen: Sie sind blass, haben Augenschatten oder Narben. Die Augen blicken misstrauisch und wollen nicht zu viel zeigen. „Ich will mich trotz Traurigkeit und Stress hier im Gefängnis nicht unterkriegen las-

sen“, sagt eine der Inhaftierten über ihr Foto. Beim Betrachter wirken die Selbstporträts über die Fotografie hinaus: „Manchmal hat vielleicht nicht viel gefehlt, dass man selber auf der schiefen Bahn gelandet wäre“, sagt eine Besucherin. „Und wie hätte ich mich dann vor der Kamera gezeigt?“ Für Sabine Felber ist die Ausstellung in Vechta ein Ansporn, mit weiteren Häftlingen Selbstporträts zu machen. „Autobiografische Fotografie im Gefängnis interessiert mich besonders, weil ich selten aus erster Hand etwas über Menschen im Gefängnis erfahre“, sagt sie. In dem Gefängnis gibt es 148 Haftplätze, darunter auch den Mutter-Kind-Vollzug. Mehrmals im Jahr können die Inhaftierten an unterschiedlichen Workshops teilnehmen. „Angeboten werden sie für alle Frauen“, sagt die stellvertretende Anstaltsleiterin Petra Huckemeyer. Ausnahmen gibt es nur in wenigen Fällen, etwa bei Inhaftierten in U-Haft, auf richterliche Anweisung oder bei einer Sicherheitsverfö-

gung. Die Workshops finden auf freiwilliger Basis statt. Dabei sollen die Workshops für die Inhaftierten „auf keinen Fall eine Art Beschäftigungstherapie sein“, so Huckemeyer. In Vechta gehe es vielmehr darum, das Leben in Haft dem Leben draußen weitestgehend anzupassen. Und Kunst sei ein Schlüssel, ein Zugang, um mit den Gefangenen zu arbeiten. „Viele Frauen, die zu uns kommen, haben ein geringes Selbstwertgefühl, sind nicht in der Lage, Lob anzunehmen, und wissen nicht, was in ihnen steckt“, so Huckemeyer. In den Workshops können sie Erfolgserlebnisse haben. „Das hat dann schon ein therapeutisches Moment“, sagt die stellvertretende Anstaltsleiterin. Sie hofft, dass durch diese Arbeit und die Möglichkeit, etwas Schönes zu schaffen, „das ein oder andere bei unseren Frauen hängen bleibt“. „Ansehen“: bis 22. Dezember, JVA für Frauen Vechta. Geöffnet donnerstags von 18 bis 19 Uhr. Einlass nur mit Personalausweis

Evangelische Zeitung, 02.12.2012

JVA Vechta zeigt Selbstporträts von inhaftierten Frauen – Workshop zu fotografischer Autobiografie

## Fotos präsentieren Emotionen

Von Chantal Tajdel

**VECHTA** – Wie stellt man sich dar, wenn man kein Gegenüber hat? Es gibt niemanden hinter der Kamera, der sagt: Lach mal oder zeig dich von der Seite. Auch ein Spiegel fehlt. „Aber bei Selbstporträts kommt es auf den inneren Ausdruck an, auf ein Stück ihres Selbst“, sagt Sabine Felber, Soziologin und Fotografin aus Berlin.

Im Frühjahr hat sie in der JVA für Frauen Vechta einen Workshop mit den Inhaftierten gemacht. Es ging um die sogenannte visuelle Autobiografie. Die Frauen sollten ein Stück ihres Lebensweges, eine Episode ihrer Biografie zeigen und sich dann selbst fotografieren. Entstanden ist so im Rahmen von ART i.G., Kunst im Gefängnis, die Ausstellung „Ansehen“, die bis zum 22. Dezember in der JVA für Frauen Vechta gezeigt wird, „und ganz besondere Werke unserer Frauen zeigt“, so Petra Huckemeyer, stellvertretende Anstaltsleiterin.

Seit 1993 gibt es unter der Bezeichnung „ART i.G. - Kunst im Gefängnis“ wechselnde Ausstellungen. Gezeigt werden Arbeiten externer Künstler, aber auch immer wieder Werke

von inhaftierten Frauen. Sabine Felber baut für die Fotos einen schwarzen Hintergrund und eine Lichtquelle auf. Dann spricht sie lange mit den einzelnen Frauen. Fokussieren sollen sie sich darauf, wie der Tag gestern war und wie sie sich heute gefühlt haben. Zwei Wörter, die ihre Emotionen zusammenfassen. „Einige erzählten von Stress, dass sie einsam sind oder eben auch fröhlich“, sagt Felber. Mit diesen Worten sollten die Inhaftierten arbeiten und etwas von sich zeigen. Dann drückt sie ihnen den Selbstauslöser in die Hand und verlässt den Raum. „Das ist nicht angenehm“, weiß sie. Die meisten Menschen fühlen sich dann zunächst etwas verlass-

en. Seit 2010 bietet Sabine Felber Workshops zur fotografischen Autobiografie an. Bei den Frauen im Gefängnis hat sie festgestellt, dass sie etwas unsicherer sind als andere Teilnehmende. Aber alle hätten großen Wert auf ihr Äußeres, auf Haltung und Ausdruck gelegt.

Entstanden sind so Fotografien mit 16 inhaftierten Frauen, die in den meisten Fällen wenig Unsicherheit zeigen, sich richtiggehend inszenie-



Petra Huckemeyer (stellvertretende Anstaltsleiterin der JVA für Frauen Vechta) und Sabine Felber (Fotografin und Soziologin) vor einem Selbstporträt einer Inhaftierten.

Foto: Chantal Tajdel

ren: Eine Frau räkelt sich genüsslich auf dem Boden. Aus dem Ausschnitt blitzt ein roter BH. Eine andere streckt die Arme in die Kamera. Der Selbstauslöser wirkt wie ein Zauberstab. Die Pose ist machtvoll und gleichzeitig ein Hilferuf. Wieder andere werfen einen Kussmund, zeigen sich in Tanzpose, sitzen denkend auf einem Stuhl, verhüllen sich

oder brüllen in die Kamera. Manche wirken sexy, andere kämpferisch oder traurig. Durch die Nähe und den eigenen Blickwinkel sind die Fotos authentisch. Bei einigen blickt man auf eine Maske, anderen in eine verletzte Seele. An manchen Gesichtern lässt sich ein Stück steiniger Lebensweg ablesen: Sie sind blass, haben Augenschatten oder Narben,

ihr Blick ist misstrauisch und will nicht zu viel preisgeben. „Ich will mich trotz Traurigkeit und Stress nicht unterkriegen lassen“, sagt eine der Inhaftierten über ihr Foto.

— **Die Ausstellung** ist bis zum 22. Dezember jeweils donnerstags von 18 bis 19 Uhr geöffnet. Einlass nur mit Personalausweis möglich.



Oldenburgische Volkszeitung, 12.11.2012

## Der Selbstauslöser wirkt wie ein Zauberstab

Die Fotografin Sabine Felber erarbeitet mit 16 Frauen aus der JVA eine Selbstporträt-Reihe

VON MARIE-CHANTAL TAJDEL

**Vechta.** Den Spiegel vermissen alle. Und ein Gegenüber, das sagt: mach dies, zeigt dich so. „Aber das fällt weg, weil es auf den inneren Ausdruck ankommt“, sagt Sabine Felber, Soziologin und Fotografin aus Berlin. Im Frühjahr hat sie in der JVA für Frauen einen Workshop mit den Inhaftierten gemacht. Es ging um die visuelle Autobiografie. Die Frauen sollten ein Stück ihres Lebensweges zeigen und sich dann selbst fotografieren. Entstanden ist so im Rahmen von ART i.G., Kunst im Gefängnis, die Ausstellung „Ansehen“, die bis zum 22. Dezember in der JVA für Frauen gezeigt wird „und ganz besondere Werke unserer Frauen zeigt“, so Petra Huckemeyer, stellvertretende Anstaltsleiterin.

Sabine Felber baute für die Fotos einen schwarzen Hintergrund auf. Dann spricht sie lange mit den einzelnen Frauen. Fokussieren sollen sie sich darauf, wie der Tag gestern war und wie sie sich heute gefühlt haben. „Einige erzählten von Stress, dass sie einsam sind oder eben auch



**Gut gelaunt vor Selbstporträt:** Petra Huckemeyer (stellvertretende Leiterin der JVA für Frauen, links) und die Fotografin Sabine Felber vor einem der Selbstporträts. Foto: Tajdel

fröhlich“, erzählt Felber. Mit diesen Worten sollten die Inhaftierten arbeiten und etwas von sich zeigen. Dann drückt sie ihnen den Selbstauslöser in die Hand und verlässt den Raum. „Das ist nicht angenehm“, weiß sie.

Seit 2010 bietet Sabine Felber Workshops zur fotografischen Autobiografie an. Bei den Frauen

im Gefängnis hat sie festgestellt, dass sie etwas unsicherer sind, als andere Teilnehmer. Aber alle hätten großen Wert auf ihr Äußeres, auf Haltung und Ausdruck gelegt. Entstanden sind so Fotografien mit 16 Frauen, die in den meisten Fällen wenig Unsicherheit zeigen, sich vielmehr inszenieren: Eine Frau räkelt

sich genüsslich auf dem Boden. Aus dem Ausschnitt blitzt ein roter BH. Eine andere streckt die Arme in die Kamera. Der Selbstauslöser wirkt wie ein Zauberstab. Die Pose ist machtvoll und gleichzeitig ein Hilferuf. Wieder andere werfen einen Kussmund, zeigen sich in Tanzpose, sitzen denkend auf einem Stuhl, verhüllen sich oder brüllen in die Kamera. Manche wirken sexy, andere kämpferisch oder traurig. Durch die Nähe und den eigenen Blickwinkel sind die Fotos authentisch. Bei einigen blickt man auf eine Maske, anderen in eine verletzte Seele. An manchen Gesichtern lässt sich ein unebener Lebensweg ablesen: Sie sind blass, haben Augenschatten, Narben und Augen, die misstrauisch sind und nicht zu viel zeigen wollen. „Ich will mich trotz Traurigkeit und Stress nicht unterkriegen lassen“, sagt eine der Inhaftierten über ihr Foto.

Die Ausstellung kann bis zum 22. Dezember in der JVA für Frauen jeden Donnerstag von 18 bis 19 Uhr besucht werden. Einlass nur mit Personalausweis.

Nordwest-Zeitung Oldenburg, 08.11.2012

## „Ansehen“ – Mehr als einfach nur ’mal hinschauen

**AUSSTELLUNGEN** „ART i.G.“ zeigt autobiografische Fotografie in der Vechtaer Frauenhaftanstalt

Die Bilder spiegeln die Emotionen Gefangener wider. Sie übernehmen die Rollen der Hauptdarsteller.

VON CHRISTOPH FLOREN

**VECHTA** – „Die Künstlerinnen treten selbst in Aktion. Die Motive zeigen, wie sich die abgebildeten Frauen sehen. Es wird einmal nicht über sie berichtet.“ So beschreibt Sabine Felber „das Besondere“ der neuen Ausstellung der Reihe „ART i.G. – Kunst im Gefängnis“, die heute, Donnerstag, um 19.30 Uhr im historischen Kreuzgang der Vechtaer Justizvollzugsanstalt (JVA) für Frauen, An der Propstei 10, eröffnet wird.

Die Berliner Soziologin

und Fotografin hat das Projekt auf den Weg gebracht. Besucher sind jeweils donnerstags von 18 bis 19 Uhr willkommen (Personalausweis).

### Gedanken bewegen

„Ansehen“ ist in einjähriger Vorbereitungszeit entstanden. Das Projekt zeigt 30 digitale Farbfotos, verschieden formatig, rahmenlos, und auf schwarzem Hintergrund. Inhaftierte Frauen, die meisten von ihnen gehören der Altersgruppe 20 bis 35 Jahre an, haben sie in einem JVA-Raum, in dem sich nur eine Lichtquelle und die Kamera befanden, aufgenommen. Den passenden Moment haben die Teilnehmerinnen selbst bestimmt – per Selbstauslöser. Einzige Vorgabe war die Anforderung, sich Gedanken zu



Sabine Felber (links) und Petra Huckemeyer (rechts) laden zum Ausstellungsbesuch ein. BILD: CHRISTOPH FLOREN

machen zur Frage: „Wie war ihr gestriger Tag?“

Aus Serien von etwa 15 Bildern pro Person haben die

Mitwirkenden am Bildschirm die stimmigsten Motive für die Ausstellung herausgesucht. Wichtig sind dabei De-

tails in der Form von Accessoires wie etwa ein kleines Holzkreuz, das aus einer Jackentasche hängt oder eine faustgroße Froschkönig-Figur.

### Ausdruck von Stimmung

„Die Fotos geben die Emotionen der Frauen im Moment der Aufnahme wider. Sie zeigen, wie sie sich selbst sehen“, sagt Felber, die sich seit gut zwei Jahren mit autobiografischer Fotografie („digital storytelling“) beschäftigt.

Petra Huckemeyer, stellvertretende JVA-Leiterin und Mitinitiatorin von „ART i.G. – Kunst im Gefängnis“, freut sich auf das Echo der Ausstellungsbesucher. Nicht zuletzt weil sie die Exponate gemeinsam mit Felber gehängt hat.

– NWZTV zeigt einen Beitrag unter [www.nwz.tv/vechta](http://www.nwz.tv/vechta)